

DAS HEISSE EISEN

KÖNNEN SCHÜSSE AUS DER WORTKANONE SIE VERLETZEN?

Die eine hält saftige Kraftausdrücke für einen Scheidungsgrund. Der anderen sind verbale Schweinereien Zündstoff für eine spannende Beziehung



Linda Graze,
Texterin

Ich bin keine Sau (auch keine süße), keine blöde Kuh und schon gar keine irgendwie geartete Körperöffnung. Wahrscheinlich bin ich eher eine der letzten Naiven, die für eine schöne, heile Welt zumindest in den eigenen vier Wänden kämpfen. Und da hat nichts Böses und auch nichts Vulgäres Platz. Vor allem dann nicht, wenn es sich als feste Einrichtung einnisten will.

Für mich wäre es tatsächlich ein Kündigungsgrund – sowohl in einer Beschäftigung als auch in einer Beziehung oder Freundschaft –, wenn permanent verbale Gewaltakte gegen mich vorgenommen würden. Denn hinter jedem Wort steckt ein Gedanke und hinter jedem Gedanken eine Gesinnung. Da hilft auch ein Grinsen als Verpackung nicht: Die Gemeinheit ist unverkennbar.

Worte haben nun mal eine tiefe Wirkung auf mich – und einen Nachhall, der selbst dann noch anhält, wenn die dazugehörige Gestalt längst außer Sichtweite ist. Dieser Nachgeschmack ist wie die schale Erinnerung an einen Bierfahnen- und witzgetränkten Kumpelabend.

Es entzieht sich übrigens völlig meinem Verständnis, wie zwei Menschen Achtung voreinander haben können, die sich gegenseitig und vor aller Welt mit Bösartigkeiten beschmeißen. Dazu zählt für mich schon das angeblich liebevoll gemeinte „mein Alter“ oder „meine Fette“. Ganz zu schweigen von den durchaus gängigen Auswüchsen. Ich würde nicht einmal meinen Hund so betiteln!

Und wenn sich ein Bettgenosse nur mit obszönen Frivolitäten in Form von gewaltstarken Ausdrücken in orgiastische Höhen bringen kann, dann ist er bei mir fehl am Platz. Denn was ihn offenbar sehr reizt, löst bei mir Brechreiz aus.

O nein, mein Wortschatz ist keinesfalls einer Enzyklopädie für Moralapostel entnommen, und kleine Gelegenheitsvulgaritäten zähle ich durchaus zur Würze des Lebens. Aber die Worte sollten sorgfältig gewählt sein. Und wenn nicht sie, dann zumindest der Moment. Denn auch ein verbaler Faustschlag ist und bleibt ein Schlag, der blaue Flecken auf der Seele verursachen kann. Manche bleiben für immer.

Auch habe ich bei Leuten, die sich ständig in Kraftworten beweisen müssen, das unguete Gefühl, daß dahinter ein Komplex von Komplexen steckt. Denn wer in großer Runde noch größere Töne spuckt, versagt meist sehr schnell, wenn es an die Ausführung geht.

Ich selbst habe verbale Kraftakte nicht nötig; und ich muß auch nicht in die Fäkalbox greifen, wenn ich auf jemanden sauer bin. Ich kann ganz geradeheraus und auf feine Art sagen, wenn ich etwas schlichtweg zum Kotzen finde.



Uschi Gerstmeier,
Journalistin

Dumme Sau ist für mich kein Schimpfwort, geschweige denn eine verbale Gewalttätigkeit. Im Gegenteil: Eine dumme Sau muß ich verdammt gern haben, um sie so nennen zu können. Dann aber klingt der Schweinkram zärtlicher als jede Liebeswerbung.

Doch ich streichle nicht nur mit Worten. Hin und wieder fliegen die dicken Buchstaben-Brocken als schwere Kaliber durch die Gegend; meist sehr gezielt an den Kopf eines Mannes: meines Märchenprinzen,

den ich über alles liebe – und ihn gerade deshalb mit Worten oft erschlagen möchte. Was sich liebt, das neckt sich.

Unlogisch? Keineswegs! Mit einem Menschen, der mir gleichgültig ist, kann ich nicht streiten. Es wäre für mich nämlich reine Energieverschwendung. Mein Partner aber liegt mir sehr am Herzen. Und genau dorthin greift er – zumindest verbal –, wenn wir heiße Wortgefechte austragen.

Da wir beide Feuer und Flamme füreinander sind, entzünden wir uns nur allzuleicht aneinander. Meist geht es ganz harmlos los: Ich argumentiere gelassen und sachlich, dann gestochen scharf. Und wenn Argumente mich wirklich nicht mehr weiterbringen, dann geht's auch schon mal (knapp) unter die Gürtellinie. Hat er dem nichts Ernsthaftes entgegenzusetzen, ballert auch er mit voller Ladung zurück. Und weil wir inzwischen sehr vertraut miteinander sind, landen wir gegenseitig Volltreffer.

Zugegeben, er setzt in mir ungeahnte Energien frei. Er ruft in mir Regungen hervor, die ich zuvor nicht kannte, ja von denen ich nicht einmal ahnte, daß sie in mir schlummern. Ich schreie, brülle, bis ich heiser bin – und fürchte, mir zerspringt das Herz im Leib. Doch mein Herz habe ich bisher noch nie so stark gespürt. Und das tut gut.

Das gleiche gilt für ihn. Eigentlich lammfromm, verwandelt er sich im Eifer des Gefechts in einen wortgewaltigen Werwolf und kennt sich selbst nicht mehr.

Und wenn wir das Schlachtfeld räumen, total erschöpft, erobern wir meist auch schon das nächste: die Betten. Denn dort enden unsere verbalen Ausfälle mit einiger Regelmäßigkeit. Aufregung ist für uns beide nämlich Anregung. Wir lassen eben nichts anbrennen. Die rauhen Spielregeln unseres Alltags bewahren sich eben auch hier: Sie liefern Zündstoff für die Zweisamkeit. Und mag andere die etwas herbe Wortwahl auch entsetzen – uns turmt sie an. Und wir werden uns hüten, die Gesetze von Widerstand und Reibung zu ignorieren. Solange wir uns sicher sind, daß die Funken sprühen, wird es uns nicht langweilig.

Übrigens: In ein paar Tagen werde ich diesen Teufelsbraten heiraten. Weil wir uns so viel zu sagen haben.

